Redaktion und Administration:
Krakau, Sławkowska 29
Telephon 1554.

Abonnements und Inseraten Aufnahme
Krakau, Sławkowska 29 und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TÄGLICH.

10 Heller für Krakau.

ABONNEMENT
Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung K. 3·20

Nr. 264. Krakau, Dienstag den 13. April 1915. II. Jahr.

Ruhigere Situation in den Karpathen.

Wien, 12. April.

Gestern wiesen die Karpathenkämpfe einen ruhigeren Charakter auf. Am westlichen Flügel standen die Kämpfe ganz still. Im Zentrum ist ein Abnehmen der Heftigkeit zu konstatieren. Nur östlich von Virawa fand ein grösseres Gefecht statt, in welchem wütende Angriffe der Russen zurückgewiesen wurden. Auch am rechten Flügel der deutschen Karpathenarmee war lebhafte Gefechtstätigkeit zu konstatieren. Der vorgestern nördlich von Tucholka erzielte bedeutende Erfolg machte sich auf der ganzen Front fühlbar und veranlasste lebhafte kleinere Gefechte, welche für die Verbündeten erfolgreich waren. Auf der übrigen Front sind keine bedeutenden Ereignisse zu verzeichnen.

An der bessarabischen Grenze bewahren die Russen nach erneut glänzend zurückgeschlagenen Angriffen Ruhe, in der Ueberzeugung, gegenüber dem grossartig ausgebautem Befestigungssystem nichts ausrichten zu können. In Südostgalizien liegen die Gegner untätig einander gegenüber; die Verhältnisse sind dort ähnlich wie in der Bukowina.

Nachrichten von den in Przemysl Gefangenen.

Budapest, 13. April.

Von mehreren kriegsgefangenen Offizieren der Festung Przemysl trafen Telegramme ein, in denen sie mitteilen, dass sie sich in Kasan wohlbefinden.

Eröffnung der Rababrücke bei Bochnia.

Im Beisein des Erzherzogs Josef Ferdinand.

Biala, 12. April.

Die „Lemberger Zeitung" veröffentlicht folgendes Kommunique vom 11. d. M. aus Bochnia:

Seine k. u. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Josef Ferdinand nahm gestern an der feierlichen Einweihung der neuerbauten Brücke an der Raba bei Proschowki teil und gestattete allergnädigst, dass die Brücke mit seinem Namen benannt werde. Um 10 Uhr vormittags kam der Herr Erzherzog in Proschowki an, wo er von vielen Bewohnern von Bochnia und der Umgebung erwartet wurde. Nach der Entgegennahme der Meldung des Armeetappenkommandanten und des Stationsetappenkommandanten, hielt der Herr Erzherzog nach der Abschreitung der Front, eine Ansprache und fragte den Bezirkshauptmann Velize und den Bürgermeister von Bochnia Dr. Maiss vor allem, um die sanitären Verhältnisse und was für Vorbereitungen getroffen wurden. Der Herr Erzherzog sprach über die verdienstvolle Tätigkeit der Funktionäre und versprach, sich auch in Zukunft der Stadt und des Bezirkes annehmen zu wollen. Mit besonderer Genugtuung erfuhr Se. k. u. k. Hoheit, dass die Hilfe der Truppen bei den Feld- und anderen Arbeiten, welche auf die Behebung der Kriegsschäden abzielen, von der Bevölkerung mit dankbaren Anerkennung aufgenommen wird.

Der Herr Erzherzog sprach hierauf mit dem Prälaten Wiltschkiewicz, worauf derselbe unter Assistenz dreier Militärgeistlicher die feierliche Einweilung der Brücke vornahm und ihr den Namen des Herrn Erzherzogs gab. Nun durchschnitt der Herr Erzherzog das aus Zweigen hergestellte und quer über die Strasse gespannte Band. Se. k. u. k. Hoheit besichtigte die Brücke eingehend und drückte dem Erbauer, Ingenieur, Hauptmann Ullmann sein Lob aus. Nach Verabschiedung von den Zivilfunktionären fuhr der Herr Erzherzog zu den Spitalbaraken für Pferde und besichtigte sie eingehend.

Die Stadt Bochnia war zu Ehren des hohen Besuches festlich geschmückt. Eine Menge von Fahnen waren auf den öffentlichen Gebäuden und zahlreichen Privathäusern gehisst.

Kämpfe an der ganzen Front.

830 Gefangene in den Waldkarpathen.

Wien, 13. April.

Amtlich wird gemeldet, den 12. April, Mittags:

Die allgemeine Lage ist unverändert. In Polen und in Westgalizien teilweise Geschützkämpfe.

An der Front in den Waldkarpathen, besonders im Abschnitte östlich des Uzsokerpasses, wurden einige russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen und 830 Mann gefangengenommen.

In Südostgalizien und in der Bukowina vereinzelte, hartnäckige Geschützkämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. **Höfer** FML.

1359 Russen bei Mariampol gefangen.

Bombardement von Nancy.

Berlin, 13. April.

Das Wolffbureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 12. April 1915.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei dem Vorstoss auf Mariampol in oestlicher Richtung machten wir 9 Offiziere und 1350 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten 4 Maschinengewehre.

Nordöstlich von Lomza warfen die Russen aus den Bombenwerfern Bomben, die nicht explodierten, sondern sich langsam ausbreitende, erstickende Gase verursachten.

Die angenbliche Verwundung eines russischen Unteroffiziers in Anwesenheit der deutschen Offiziere, worüber die russische Presse mitteilte, erfordert, als eine sinnlosse Lüge, keine weitere Diskussion.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Maas und Mosel verlief der Sonntag verhältnissmässig ruhig. Erst in den Abendstunden gingen die Franzosen zum Angriffe auf unsere Stellungen bei Combres über. Nach zweistündigem Kampfe wurde der Angriff abgewiesen.

Im Walde von Ailly und Bois de Pretres dauderten im Laufe des Tages beschränkte Lokalnahkämpfe, in denen wir die Oberhand gewannen. Der erneuerte Nachtangriff wurde abgewiesen.

Als Antwort darauf, dass die feidlichen Flieger auf die offene, ausser dem Operationsbereiche liegende Stadt Mühlhausen Bomben abwarfen, wobei drei Frauen getötet wurden, haben wir Nancy, den Hauptort der Fortifikationsgruppe desselben Namens, aus zahlreichen Explosions und Feuerbomben bewurfen.

Laut Aeusserungen der französischen Offiziere, sind die Dome-Notre Dame zu Paris und Troyes, sowie wichtigere Staatsgebäude, wie z. B. die Nationalbibliotek, der Kunstpalast, das Invalidenhaus, der Louvre etc. mit Militäreinrichtungen, wie z. B. Reflektore, Funkenstationen und Maschinengewehren, versehen.

Oberste Heeresleitung.

Die russ. Karpathen-Offensive gescheitert?

Berlin, 12 April.

Dem „Montag" zufolge verbreiten Petersburger Meldungen Kopenhagener Blätter, dass die grosse russische Offensive in den Karpathen vor erfolglosem Zusammenbruche stehe.

Das türkische Kriegsziel.

Konstatinopel, 13 April.

In einem Artikel, der die Ziele der Türkei in diesem Kriege bespricht, kommt „Tanin" zu dem Schlusse, dass die Türkei nicht früher den Kampf beendigen soll, bis es nicht als sicher gelte, dass eine der Friedensbedingungen die kaukasischen Gebirge als Reichsgrenze sein werden und die Macht Russlands auf dem Schwarzen Meere durch Einbeziehung der Häfen Odessa, Sebastopol und Nikolajewsk in das türkische Gebiet gebrochen wird. Erst nach einem solchen Friedensschluss wird die Türkei sicher sein.

Das Scheitern der russischen Offensive.

Wien, 13 April.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

An der ganzen Karpathenfront wird es tatsächlich ruhiger.

Im östlichen Abschnitte wird seit der Zeit des von den Russen bei Anwendung grosser Kräfte versuchten Durchbruches im Ondava- und Laborczatale, welcher in den Osterkämpfen mit äusserst schweren Verlusten für den Feind gänzlich misslang, nicht gekämpft.

Die im Abschnitte zwischen Virava und dem Uzsokerpasse stehenden Truppen, wiesen in den letzten Tagen alle Angriffe auf der Linie Telepoc — Zellö — Juhaslah — Patakofalu ab. Auch hier hören die russischen Angriffe auf.

Unsere Truppen vermochten in dreitägigen, hartnäckigen Kämpfen die Deckkungsanhöhen nördlich des Uzsokerpasses zu behaupten. Gestern fand hier nur ein Artilleriekampf statt.

Nördlich von Tucholka und Sławsko gelang es unseren und den deutschen Truppen, einige Stellungen zu erobern und Gefangene zu machen.

Die seit dem Falle von Przemysl andauernde russische Offensive hörte also an der ganzen Karpathenfront auf und wurde an einigen Stellen durch die Gegenangriffe unserer Truppen empfindlich getroffen.

Innere Schwäche und Zwangslage des Dreiverbandes.

Köln, 12. April.

Die „Kölnische Zeitung" veröffentlicht einen längeren Artikel, zu dessen Schlusse das offizi se Blatt sagt: Das englische Geschäft, die französische Revanche und der russische Stoss nach dem Westen sind gleich erfolglos. Die Widerstandsorganisation der Zentralmächte und der Türkei ist weder militärisch, noch wirtschaftlich, noch politisch zu brechen und so auf das Durchhalten eingerichtet, dass die Länge der Kriegsdauer allein für sie gegenüber von Feinden einen Vorteil bedeutet.

Abgesehen von positiven militärischen Erfolgen wird nichts erreicht als die Offenbarung der inneren Schwächen des Dreiverbandes, die alle Zeitungslügen ebensowenig mehr verhüllen können wie die Tatsache, dass er nunmehr auch in eine politische Zwickmühle geraten ist. Wir können ruhig abwarten.

Englands Kapitalistenkrieg.

Rotterdam, 13 April.

„N. R. C." meldet: Der englische Arbeiterführer Kar Hardie schreibt in „Labour Leader": **Das schreckliche Verbrechen Deutschlands in den Augen der englischen Kapitalisten, ist seine Bedeutung im Welthandel.** Das beschämende Moment in diesem Kriege ist, dass die englische Presse auf Tod und Leben gegen den deutschen Handel losgeht. **Trotz der misslungenen Versuche, glaubt England noch immer, den deutschen Handelsmarkt erobern zu können, obwohl es weder die deutsche Geschicklichkeit noch die deutsche Anpassungsfähigkeit besitzt.**

Deutsche Note an Amerika.

Waschington, 13. April.

Reuter meldet: Deutschland hat an die Vereinigten Staaten eine Note gerichtet, worin es sich beklagt, dass die Vorstellungen der Vereinigten Staaten an die Alliierten bezüglich der Zufuhr von Lebensmitteln für die bürgerliche Bevölkerung der kriegführenden Länder keine Wirkung erzielt hätten. Die Vereinigten Staaten legten auf dieses Recht lange nicht so viel Nachdruck, wie auf das Recht, den Alliierten Waffen zu liefern. Die Note dringt darauf, dass die Vereinigten Staaten die Neutralität sorgfältiger einhalten möchten.

„Kronprinz Wilhelm" in Newportnews.

London, 13. April.

Das Reuterbureau teilt von Newportnews mit, dass der deutsche Kreuzer „Kronprinz Wilhelm", der im Hafen eingelaufen ist, mitteilte, dass er keine Kohlen und Lebensmittel mehr besitze.

Überfällige argentinische Getreideschiffe.

Rotterdam, 12. April.

Nach einer Londoner Depesche des „Courant" sind bei Lloyd seit 2. April weitere sechs englische Dampfer mit argentinischem Getreide überfällig geworden. Es fehlt jede Nachricht über den Verbleib der Schiffe.

Lloyd erhöhte die Versicherungsgebühr für englische Handelsschiffe am 31. März um weitere zehn Prozent.

Ein Hochverratsprozess gegen Iren.

Kopenhagen, 12. April.

„Politiken" meldet aus London: Vor dem Kriegsgerichte in Dublin beginnt am 10. Mai ein Massenprozess gegen irische Politiker wegen Vorbereitung einer Hochverratsunternehmung gegen das Vereinigte Königreich. Der Prozess findet hinter geschlossenen Türen statt.

Der Bruder des Papstes gestorben.

Genua, 12 April.

In Toegli starb gestern Marquis Julian de la Chiesa, der Bruder des Papstes, im 54 Lebensjahre.

Deutschlands Antwort auf englische Gemeinheiten.

Berlin, 13. April

Das Wolfbureau meldet: Nachdem die englische Regierung den gefangenen Offizieren der deutschen Unterseeboote die entsprechende Behandlung nicht angedeihen lässt, beschloss auch die deutsche Regierung, dementsprehend vorzugehen und hat bereits gestern anbefohlen, 39 englische Offiziere in Militäareste abzuführen.

Von den deutschen Flugzeugen.

Rotterdam, 13 April.

„Niewe R. C." teilt mit, der englische Dampfer „Serula" aus Cork, der Sonntag von Manchester hier einlief, meldet, dass bei Vordhinder ein deutsches Flugzeug auf das Schiff Bomben abwarf, die jedoch nicht ihr Ziel erreichten.

Der Reichskanzler im Grossen Hauptquartier.

Berlin, 12. April.

Der „Lokal-Anz." meldet, dass der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg sich in das Grosse Hauptquartier begeben habe.

Flucht deutscher Gefangener.

Zürich, 13. April.

„Neue Z. Ztg." meldet dass die vier in der Sisterszitadelle (Departement Basses Alpes) internierten deutschen Gefangenen sich mittels Schnürren fluchteten. Bei den Gefangenen befanden sich ein Ingenieur und ein Lehrer. Sie haben sich vermutlich nach Italien begeben.

Eine offizielle englische Verlustliste.

Haag, 13 April.

Der Londoner Korrespondent des „Nieuwe Courant" meldet: Das Pressbureau verlautbart die Höhe der englischen Verluste in den ersten 8 Kriegsmonaten bis zum 31. März mit 99.759 an Toten, Verwundeten und Vermissten, ohne die Verluste der 83 indischen Regimentern jedoch, von denen nur die Offiziere eingerechnet wurden.

Ausweisung von Russen und Belgiern aus Frankreich.

Genf, 12. April.

„Journal" meldet aus Paris: Der Ministerrat beschloss, alle Russen und Belgier, die in Frankreich dem Stellungsbefehl ihrer Regierungen nicht nachgekommen sind, unverzüglich ausweisen.

Ein freigesprochener Mörder.

Paris, 13 April.

Der „Matin" berichtet: Der Hauptmann Herail, der seine Gattin in einer Zornaufwallung erschossen hatte, weil sie ihm dem Verbote der Heeresleitung zuwider in die Armeezone nach Compiègne gefolgt war, ist vom hiesigen Kriegsgericht freigesprochen worden.

Stärkung der bulgarischen Wehrmacht.

Berlin, 12. April.

Der „Deutschen Tageszeitung" wird aus Sofia gemeldet:

Die Frage der Verstärkung der bulgarischen Wehrmacht steht gegenwärtig im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Insbesondere erfährt ein Artikel des Generals Sawow in der militärischen Fachzeitschrift „Wojene Istwiestrik" grosse Beachtung, in dem die Zusammenfassung der bisher in Divisionen eingeteilten Armee zu Korps gefordert wird. Die neuesten Kriegserfahrungen hätten die Bedeutung des einheitlichen Zusammenwirkens grösserer militärischer Verbände gelehrt. Des weiteren tritt General Sawow für eine bedeutende Verstärkung des Effektivbestandes und Vermehrung und Verbesserung insbesondere der schweren Artillerie ein.

Graf Stürgkh in Budapest.

Budapest, 12. April.

Meldung des ung. Korresp.-Bureaus:

Ministerpräsident Graf Stürgkh ist gestern früh in Begleitung des Sektionsrates Grafen Atems und des Ackerbauministers Dr. Zenker hier angekommen.

Budapest, 12. April.

Ministerpräsident Graf Stürgkh und Ackerbauminister Zenker hatten gestern ein Konferenz mit dem Grafen Tisza, der auch der ungarische Ackerbauminister Gilanyi beiwohnte. Die Beratungen dauerten bis 3 Uhr nachmittags, worauf dieselbe, nach einer kürzen Unterbrechung im Ackerbauministerium fortgesetzt wurde.

Budapest, 13 April.

Graf Stürgkh und Minister Zenker sind nach Wien abgereist.

Fürst Thun — Ehrenbürger von Prag.

Prag, 12. April.

In einer Sitzung des Stadtrates wurde die einstimmige Entschliessung gefasst, dem städlichen Kollegium die Ernennung des ehemaligen Statthalters Fürster Thun zum Ehrenbürger der Stadt Prag, vorzuschlagen. Dies im Anbetracht seinen grossen Verdienste um die Stadt.

Roosevelt geht nach China.

Rom, 13. April.

Laut einer Meldung der „Rjetsch“ wird der frühere Präsident Roosevelt in China erwartet, wo man in seinem Besuche eine Bekräftigung der amerikanisch-chinesischen Freundschaft erblickt. (Er scheint wieder vom Reisefieber ergriffen zu sein. Die Red.).

CHRONIK.

Wohltätigkeitskonzert in Wien. Am 23. April findet im Ballsaale des Militärkasinos in Wien, zugunsten der Witwen und Waisen nach Militaristen des Spitals „Viribus Unitis“ und der polnischen Flüchtlinge, ein Konzert, unter dem Protektorate der Erzherzogin Zita, und mit Hilfe des Komitees, dem die Fürstin Thun-Lobkowitz, Fürstin Johanna Lichtenstein. Gräfin Irene Esterhazy, Gräfin Roman Potocki, und Frau Antonina v. Abrahamowicz, angehören statt.

Grubenexplosion. Die „Schlesische Volkszeitung“ meldet aus Katowitz, dass gestern früh in der Grube Kleophas bei Zalenz eine Pulverexplosion statt, die durch Unvorsichtigkeit der Arbeiter entstanden ist. Drei Arbeiter wurden getötet und 3 schwer verletzt“.

Dividenden. Der Generalrat der Zentralbank deutscher Sparkassen wird eine 4%-ige Dividende auszahlen.

Die böhmische Industrialbank beschloss, eine 3%-ige Dividende, d. i. K 12 per Aktie, auszuzahlen.

Ein Sozialdemokrat Stadtrat. Die Stadtverordneten in Schömberg haben den Abg. Molkenbuhr einstimmig zum Stadtrat gewählt.

Wie weit der Krieg reicht, wird in einer ausländischen Zeitung folgendermassen berechnet: die Gesamtoberfläche des britischen Reiches beträgt mehr, als 13 Millionen englische Quadratmeilen, Russland umfasst über 8 Millionen und Frankreich 4 Millionen. Fügt man dazu noch Belgien mit dem Kongostaat, Serbien, Montenegro und Japan, so bedeckt das Gebiet der Verbündeten eine Fläche von nahezu 27 Millionen Quadratmeilen. Dem gegenüber haben Deutschland, Oesterreich und die Türkei zusammen $2^1/_2$ Millionen. Die Gesamtfläche der kriegführenden Länder beträgt über $29^1/_2$ Millionen Quadratmeilen, also mehr als die Hälfte der gesamten Erdoberfläche, die nicht über $55^1/_2$ Millionen bedeckt.

Die Schlösser in Frankreich. Zahlreiche Feldpostbriefe, die uns von Angehörigen der Westarmee zukommen, sind aus einem Chateau datiert, und glückselig schreiben die Feldgrauen, dass sie in einem Schlosse hausen. Zum mindesten ist der Kommandeur mit seinem Stabe in einem Schlosse einquartiert. Man empfängt dadurch den Eindruck, dass Frankreich ungeheuer viel Schlösser haben müsse. Nun hat freilich fast jedes französische Dorf sein „Château“, aber diese Schlösser sind sehr verschiedenartig, vom imposanten, alten Herzogen- oder Grafensitz, vom Gutshof und modernen Schlossbau bis herunter zum scheunenähnlichen Ueberbleibsel einer alten Burg und zum Landhause des wohlhabenden Städters. Es heisst das alles „Château“, wo wir in Deutschland sehr verschiedene Bezeichnungen haben, wie Villa, Herrschaftssitz, Gutshaus. Deutschland dürfte also kaum weniger Schlösser besitzen, wollte man bei uns ebenso freigebig mit dieser Bezeichnung sein und jedes stattliche Gebäude eines Rittergutsbesitzers und jeden Ruhesitz oder jede Sommervilla eines wohlhabenden Städters Schloss nennen.

Eins trägt freilich noch dazu bei, den Chateau-Reichtum Frankreichs hervorzurufen. Während sich nähmlich der wohlhabend gewordene Grossstädter in Deutschland seinen Landsitz in der Nähe der Grosstadt oder in ganz bestimmten Orten, die für diesen Zweck in Mode gekommen sind, etwa Seebäder oder dergleichen, in Villenkolonien kauft oder baut, geniesst der Franzose vielfach diese Altersmusse ganz fern vom Grossstadtleben, auf einsamem Dorfe, wo der Grundbesitz und das Leben billig sind, wo er aber freilich auch auf jede Annehmlichkeit des Stadtlebens oder gar die Genüsse der Grosstadt verzichten muss. Dies kommt von der Neigung der Franzosen, sich noch im lebenskräftigen und genussfähigen Alter von den Geschäften zurückzuziehen. Daher findet man oft auf kleinsten Dörfern, völlig entfernt vom Leben der grossen Welt. schön und modern ausgestattete Villen reicher Pariser. Berühmte Schriftsteller, wie z. B. Daudet, Balzac usw., hatten in ganz kleinen Dörfern ihre Landsitze, und alle diese nennt der Dörfler stolz „notre chateau“.

Die getäuschten Franzosen. Nach dem Unglücksgefecht von Saalfeld und Niederlage von Jena, 10. bis 13. Oktobar 1806. wurde das benachbarte Thüringer Land von den siegestrunkenen Franzosen überschwemmt und arg ausgeplündert. Ein einziges Dorf, Meusebach, entging wegen seiner merkwürdigen versteckten Lage diesem Schicksal. Meusebach, dadurch bekannt im Volksmunde, dass es selbst die Sperlinge nicht haben auffinden können. Es liegt halbwegs von Raba (Weimar—Gerker Bahn) und Wolfersdorf, dessen Schloss der soeben aus der Gefangenschaft Karls V. erlöste Kurfürst Johann Friedrich der Grossmütige am 23. September 1552 „Fröhliche Wiederkunft“ kaufte und mit herrlichen Kunstschätzen schmückte. Um diese zu würdigen, machen im Sommer dahin ungezählte Personen einen Ausflug, passieren dicht bei dem Dorf und der Oberfösterei Meusebach vorbei und bemerken dennoch von der Ortschaft nicht das Geringste Und doch müsste sie, wo der Weg östlich der Automobilstrasse zu den hohen Meusebacher Buchen abzweigt, wenn sie genau aufpassen, ein steinernes sogenanntes Mord- und Sühnekreuz, wie es in Roda nahe der Klosterruine steht, aufmerksam machen. Meusebach liegt tief in einer Schlucht von hohen Bäumen versteckt. Deshalb marschierten die regulären französischen Truppen und selbst die alles aufspürenden Marodeurschwärme hier achtlos vorbei. Um den ohnehin sehr schmalen Zuweg von der Landstrasse noch besser zu verdecken, bepflanzten die schlauen Bauern denselben mit abgehauenen Zweigen. Nach einigen Tagen welkten verschiedene von diesen Bäumchen. Das fiel einem einzelnen Franzosen auf. Er bog sie auseinander und entdeckte zu seinem Erstaunen und seiner Freude den Zugang nach Meusebach. Die Bauern aber, schnell gefasst, fielen über den Eindringling her, töteten ihn und verscharrten die Leiche. So blieb Meusebach in der Tat unversehrt erhalten. Nach Jahren, als wieder Friede im Lande war, setzten die Bewohner zum Gedächtnis des Erschlagenen ein Mord- und Sühnekreuz. Also berichtet die Volksüberlieferung.

Der keusche Josef von Washington. Einen Schadenersatz von 6000 Mark wegen „durch einen unervünschten Kuss ausgestandener Angst und Pein“ verlangt auf dem Klagewege Mr. C. M. Griffin, der im Kasinotheater von Washington der Gegenstand eines „Angriffes“ von seiten des Fräuleins Babe Norman wurde. Fräulein Norman sang mit drei anderen hübschen jungen Damen in einer Operette „Der Honigjunge“ ein Quartett mit dem

Die deutsch-österreichische Feldpost.

Der Berichterstatter des „Berl. Lok.-Anz.“ Dr. Iosef Wirth, schreibt aus dem k. u. k. Kriegspressenqartier:

Es gibt im Grunde genommen im Rahmen der gewaltigen Armeeorganisation nur eine einzige Einrichtung, die unmittelbar auch für das grösste aller Millionenheere, das der Daheimgebliebenen, bestimmt ist: die Feldpost. Sie ist das Band, das die Heimat mit ihren kämpfenden Söhnen verbindet, sie bringt ihnen Nachricht von ihren Lieben, sie vermittelt auch getreulich die Meldungen über das Wohl und Wehe der Tapferen draussen im Felde. Jeder einzelne ist täglich, stündlich auf die angewiesen, hängt gewissermassen seelisch von ihr ab: denn vor ihr allein ist Antwort auf all die bangen Fragen nach dem Schicksal der Teuren in der Ferne zu erwarten, die unser Herz immer aufs neue stellt. Kein Wunder, dass die Feldpost keinem schnell genug gehen kann, dass jede Verzögerung als eine Art persönlicher Kränkung aufgefasst wird, mit einem Wort, dass, namentlich im Anfang des Krieges, über keine der neuen Einrichtungen mehr Klagen laut wurden als eben über die arme Feldpost.

Nun ist es ja freulich war: die Feldpost war in der ersten Zeit von allerlei Kinderkrankheiten heimgesucht, deren Behebung erst durch die zunehmende Erfahrung allmählich möglich wurde. Und obwohl die Organisation seither immer besser geworden ist und sich dem Guten so weit wie möglich nähert, hört man. namentlich im Hinterland, noch immer zahlreiche Beschwerden von Unzufriedenen, denen „schon wieder“ ein Paket verloren gegangen, ein Brief zu spät zugestellt worden ist. Der Feldsoldat, für den das verlorene Paket eine wirkliche Entbehrung, der verspätete Brief eine in aufregender, auftrengender Zeit doppelt fühlbare innere Unruhe bedeutet, verzeiht das alles viel leichter, weil es weiss, woher diese Zwischenfälle kommen. Er sah auf seinen langen Märschen oft und immer wieder, wie die Wagen der Feldpost durch Stunden und Tage warten müssten, bis die für endlose Proviant- und Munitionskolonnen vorbehaltene Strasse wieder frei wurde. Die Post, als das verhältnismässig Ueberflüssigste, kommt immer zuletzt an die Reihe. Und auch der Soldat findet das ganz in der Ordnung, denn der Hunger tut weh, und die Verspätung eines noch so lieben Briefes lässt sich leichler ertragen als der Mangel an Patronen, wenn man den Feind gegenübersteht. Der Soldat weiss auch, mit welch überraschender Plötzlichkeit ein Truppenteil aus einer Weltgegend in eine andere geworfen wird, und findet es ganz begreiflich, wenn die Feldpost einiger Zeit bedarf, um sich nach solchen Verschiebungen wieder zurechtzufinder. Nur der brave Bürger, der daheim zwischen seinen sicheren vier Wänden sitzt und nichts von alledem miterlebt — will die Schwierigkeiten nicht begreifen nnd sucht bösen Willen — oder „Schlamperei“, sofern er ein Oesterreicher ist — hinter jedem noch so kleinen Zwischenfall.

Der Reisende, den sein Weg zufällig durch die in Kriegszeiten besonders wichtige deutsch-österreichische Grenzstation Oderberg führt, kann schon eher Begriff von der gewaltigen Arbeit und den Leistungen der verbündeten Feldposten bekommen. Zu jeder Tages- und Nachtzeit steht er lange Reihen von hochwandigen Rollwagen auf dem Bahnsteig stehen, alle hochauf gepackt mit einem Berg zum Bersten gefüllter Leinwandsäcke, die die durchgehende Post enthalten. In Oderberg ist nämlich eine „Feldpostvermittlungsstelle“ untergebracht, der die Aufgabe obliegt, die bereits nach Feldpostämtern geordnete Post von diesem Kreuzungspunkt aus auf die richtigen Linien zu leiten. Wenn man bedenkt, dass ein grosser Teil der für fünf österreichische Armeegruppen bestimmten Post durch diese Station geht, dass ferner die aus Deutschland kommenden Sendungen für die in der Karpathen kämpfenden deutschen Truppen zu erledigen sind und endlich auch noch die für das deutsche Ostheer bestimmte Post aus Oesterreich sich in Oderberg sammelt, so kann man sich von der Arbeit dieser Vermittlungstelle ungefähr einen Begriff machen. Das Amt hat durchschnittlich täglich etwa 1500 Beutel zu verladen, deren umfangreichste etwa die Grösse eines Zentnersackes, wie man sie für Kohlen benutzt, erreichen. Der Kurierzug, der morgens in der Richtung auf die Karpathen Oderberg verlässt, nimmt allein 1000—1100 Beutel mit; an ihn werden dann noch die Wagen angehängt, die mit Post für die deutsche Karpathenarmee beladen sind. Es ist interessant, dass diese letztere Armeegruppe allein aus dem Heimatlande fast ebensoviel Sendungen erhält, wie die ihr an Kopfzahl doch um ein Vielfaches überlegenen österreichischen Karpathen-Armeen zusammengenommen aus den Sudetenländern erhalten. Die Zahl von 1000 Beuteln wird bei diesem Kurierzug auch von der deutschen Post oft erreicht, nicht selten überschritten. Die Zahl der grossen Postgüterwagen beträgt täglich fünf bis sechs.

Zu diesen gewöhnlichen Sendungen kommen dann noch die mit besonderer Sorgfalt verzeichneten Geldbriefe, die täglich etwa 150 Beutel füllen. Meistens handelt es sich um Geldsendungen zwischen zwei und fünf Kronen; ein Brief mit zwanzig Kronen Inhalt gehört schon zu den Seltenheiten. Obwohl die Absendung solcher kleinen Beträge gewiss völlig zwecklos ist und zwei Kronen mehr oder weniger für den Frontsoldaten, der ja meist keine Gelegenheit hat, seine Löhnung aufzubrauchen, keinerlei Rolle spielen, haben diese Miniaturgeldbriefe doch etwas Rührendes. Sie erzählen von besorgten, treuen Müttern, die sich in schwerer Zeit jedes Kreuzerlein vom Munde absparen, weil sie glauben, dem ferner Sohn damit eine kleine Freude bereiten zu können. Die Post, der durch die selbst mit dem kleinsten Geldbrief verbundene umfangreiche Schreiberei eine bedeutende Mehrarbeit erwächst, denkt freilich weniger sentimental über die Sache.

Eine gewisse Rolle spielen auch die Pakete, obwohl in Oesterreich derzeit nur solche bis zum Gewicht von 350 Gramm. die als „Muster ohne Wert“ gelten, befördert werden sollen. Da sind aber die zahlreichen Sendungen, die an Behörden oder militärische Kommanden gerichtet sind und daher selbstverständlich weitergeleitet werden, da sind ferner die auch keineswegs selte-

schönen Refrain: „Willst Du mich küssen?", und die Damen tanzten zur Erhöhung des Vergnügens nachher durch den Saal, wobei sie ihre Aufforderung auf der Stirn eines geeigneten Objektes auschaulich erläuterten. Herr Griffin sass neben seiner Frau auf einem Erdsitz und als Fräulein Norman im Vorübertanzen ihren Rosenmund auf seine Stirn neigte, stiess er einen Schrei der Entrüstung aus und wehrte die Dame höchst unsanft ab. Nun hat er gegen das Theater und die Choristin auf 6000 Mark geklagt, weil man ihn in seiner Ehre gekränkt und lächerlich gemacht habe. Fräulein Norman aber behauptet, er hätte sich als Ehemann vorher kenntlich machen müssen, dann würde sie ihr nicht „mit ihrem Kuss torpediert haben".

Verantwortlicher Redakteur:
SIEGMUND ROSNER.

nen ‚Gefälligkeitspakete", die irgendein gutherziger Postbeamter im Hinterlande auf vieles Bitten entgegen der Vorschrift angenommen hat und die nun, da sie schon einmal da sind, in Gottes Namen von der nicht minder gutmütigen Feldpost weiterbefördert werden. Es erübrigt sich, zu sagen, dass die eigentlich nur in Deutschland üblichen und erlaubten 500-Gramm-Pakete, wenn sie über die Grenze kommen, ohne weiteres zugelassen werden, ob sie nun für deutsche oder österreichische Truppen bestimmt sind. Man kann nicht verlangen, dass sich das deutsche Publikum den Unterschied in den Vorschriften fortwährend vor Augen hält, und geht mit Irrtümern nicht allzu streng ins Gericht. Ueberhaupt arbeiten die „verbündeten" Feldpostverwaltungen einander so weit wie möglich in die Hand. Beutel für die deutschen Karpathentruppen kommen in die österreichischen Bahnpostwagen, wenn diese näher an den Bestimmungsort herausgeführt werden, umgekehrt nehmen die deutschen Wagen auch österreichische Beutel mit, die im Etappenraum der deutschen Karpathenarmee abgeladen werden sollen.

Briefe aus Deutschland, die für die österreichische Armee bestimmt sind, werden durchwegs nach Breslau geleitet und von dort aus unsortiert nach Oderberg gebracht. Hier ordnet man sie nach Feldpostämtern und sorgt dafür, dass sie Weiterreise auf der richtigen Linie antreten. Den entgegengesetzten Weg nehmen die an deutsche Heeresangehörige gerichteten Briefe, die in Oderberg zusammenlaufen, aber erst in Breslau sortiert werden.

Die freundlichen Beamten, die uns durch das Bereich ihrer gewaltigen, bei Tag und Nacht nicht ruhenden Arbeit geführt haben, erklären nun noch die gesamte Organisation der österreichischen Feldpost, wie sie sich nach allerlei Zufangsirrtümern herausgebildet und bewährt hat. Der Weg, den jeder einzelne Brief zu nehmen hat, ist danach folgender. Zuerst kommt er von dem Zivilpostamt, dem ihn der Absender anvertraute, zu der am Sitze jeder Postdirektion befindlichen Sortierstelle, wo die Sendungeu nach Feldpostämtern geordnet werden. (Bekanntlich hat in Oesterreich jeder grössere Truppenkörper, im allgemeinen jede Division, ein eigenes Feldpostamt, dessen Nummer auf der Adresse verzeichnet sein muss. Dafür kann dann, im Gegensatz zu Deutschland, die Nummer der Armee, des Armeekorps und der Division wegfallen).

Von der Sortierstelle kommt der Brief zur Sammelstelle. Diese kann stabil und im Sitz einer Postdirektion untergebracht sein, oder aber sie befindet sich als mobile Sammelstelle in besonders wichtigen Zügen, zum Beispiel auf der Strecke Wien—Krakau. Ihre „Büroräume" bestehen in diesem letzterem Fall aus vier bis fünf riesigen Güterwagen. Hier werden die Sendungen für die Hauptfeldpostämter zusammengestellt, deren Aufgabe es ist, die Post für die strahlenförmig um sie gruppierten Feldpostämter zu übernehmen. Nummer und Sitz dieser Hauptfeldpostämter sind natürlich strenges Geheimnis, da sich sonst unberufene ein Bild von den in einer Gegend einanderliegenden Truppenkörpern machen könnten. Die Aufgabe der „Umleitungsstelle" ist es, die Briefbeutel auf den richtigen, zu den Hauptfeldpostämtern führenden Weg zu weisen. Diese holen sich, manchmal von weither, mit Wagen und Automobilen den Tageseinlauf von der nächsten Hauptbahnlinie ab und verteilen ihn an die unterstellten Feldpostämter. Von dort hat der Brief nunmehr den direkten Weg zu dem Adressaten zu finden — aber mit welchen Mühsalen und Beschwerden ist dieser letzte und scheinbar kürzeste Teil seiner Reise verbunden! Alle Witterungs- und Terrainschwierigkeiten, die den Vormarsch der Truppen erschweren, hat auch die Post zu überwinden. Sie wird, wie eingangs erwähnt, notgedrungen stets als das Stiefkind, als eine Art fast überflüssiger Luxus behandelt und muss froh sein, wenn sie, nach allerlei Verzögerungen und Abenteuern am Ziel angekommen, den Adressaten noch dort vorfindet, wo er nach ihren Listen sein müsste. Dass alles geschieht, was geschehen kann, ist sicher: die wahrlich nicht geringe Zahl der bereits gefallenen Feldpostbeamten zeigt, dass keine Mühe und Gefahr sie abhalten kann, auch unter den schwierigsten Verhältnissen ihre Pflicht zu tnn. Dessen sollen auch die Daheimgebliebenen dankbar eingedenk sein. Sie werden dann ihre an und für sich begreifliche Ungeduld zu bezähmen wissen und nicht gleich mit schärfsten Tadel an der Hand sein, wenn wieder einmal nicht alles so geht, wie sie sich's gedacht hatten.

Den Postbestellschein ausfüllen

und ihn mit dem Abonnementsbetrag der Post oder dem Briefträger übergeben, ist jetzt das Wichtigste für den Korrespondenz-Leser, der auch im neuen Vierteljahr seine Zeitung regelmässig weiter erhalten möchte.

Verlag der „Korrespondenz" Krakau, Sławkowskagasse 29. Druck „Sztuka", Sobieskigasse 16.